Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 273. Mittwoch, den 21. November. 1855.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 19. November. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern die Gesandten Preußens, Englands und Belgiens empfangen habe.

London, Montag, 19. November. Eine telegraphische Depesche des Viceadmirals Lyons vom 18. d. M. meldet, daß die Engländer neuerdings im Asowschen Meere Angesichts von 4000 Russen Kornvorräthe, für die Krim und den Kaukasus bestimmt, zerstörten, die so beträchtlich waren, daß der Konvoi derselben zwei engl. Meilen betrug.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Briefe des Constitutionnel aus der Krim vom 6ten November melden, daß eine neue Batterie von Achtzigpfündern am Fort St. Nikolaus errichtet wurde, welche das Fort Konstantin, das fortwährend die Südseite belästigt, zum Schweigen bringen soll. Die französischen Genie-Offiziere hofften, dieses Resultat spätestens in vierzehn Tagen erzielen zu können. General d'Allonville, der seit einigen Tagen nach Eupatoria wieder zurückgekehrt war, richtet für sein Korps daselbst jetzt Winterquartiere ein. Der Gesundheitszustand der Truppen in der Krim ist befriedigend.

Die vielerwähnten Baschi-Bozuks in den Dardanellen unter General Smith, aus denen drei Kavallerie-Regimenter gebildet wurden, sind zunächst nach Lampsaki abgegangen und nehmen dann ihren Weg über Adrianopel weiter nach Schumla. Vor dem Abmarsche wurde noch eine Säuberung unter ihnen vorgenommen und ein Theil entlassen. Das englisch-türkische Kontingent soll in Kertsch und Jenikale mit Mangel zu kämpfen haben; es erhielt diese Bestimmung plötzlich, nachdem vorher mehrere andere Punkte für die Landung in Aussicht genommen waren, und so war für seine Aufnahme und Verpflegung nicht hinreichend gesorgt. — Aus Eupatoria vernimmt man, daß sich General d'Allonville dort für den Winter einrichtet.

Aus **Konstantinopel**, 8. November, wird dem Constitutionnel geschrieben, daß an den beiden vorhergegangenen Tagen großer Rath an der Pforte und im türkischen Kriegs-Ministerium war, da der französische Gesandte Genugthuung für die den Franzosen durch die Tuneser widerfahrene Unbill verlangt. Es ward eine aus Türken und Franzosen bestehende Untersuchungs-Kommission ernannt und beschlossen, eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen erfolgen zu lassen. Das Verhör der Tuneser hatte am 8. November bereits begonnen, und es hieß, daß die Mörder von ihren Landsleuten schon namhaft gemacht worden seien. Um ihre Etablissements in Konstantinopel zu schützen, haben die französischen Behörden eine genügende Anzahl Wachtposten aufgestellt. Sobald die Schuldigen unter den Tunesern bestraft sind, soll das ganze Korps von Konstantinopel fortgeschickt werden. — Neuere Briefe aus Trapezunt bestätigen, daß General Murawiew verrückt geworden, so wie daß Omer Pascha auf Kutais marschirt. Admiral Bruat wurde auf den 10. November in Konstantinopel mit 7 Linienschiffen und 4 Dampf-Fregatten erwartet, welche etwa 11,000 Mann der Kaisergarde an Bord nehmen und nach Frankreich zurückbringen sollen."

Aus **Beyrut** vom 28. Oktober wird der Independance Belge über einen Militair-Krawall, der dort am 26. vorfiel, geschrieben: „Ungefähr 500 Soldaten, größtentheils Damascener, welche von England angeworben worden, liegen in Erwartung der Einschiffung eine halbe Stunde von hier im Lager. Etwa hundert dieser Leute gingen in der Stadt umher. Vor dem neuen Thore kam es zwischen den englischen Rekruten und einem als Arbeiter im Gefolge der französischen Armee engagirten Manne zu Streitigkeiten. Auf beiden Seiten eilten Kameraden herbei, doch mußte die französische Partei, weil die andere ihr an Zahl überlegen war, das Feld räumen. Jetzt wollten die Damascener die Stadt plündern. Sofort ließ jedoch der Pascha die Stadtthore schließen und sammelte seine Sabatie (Polizei-Mannschaft) und Dienerschaft, da keine Truppen in der Stadt liegen. Da die Aufforderung, die Stadt zu verlassen, nicht fruchtete, so wurde Anfangs blind, dann scharf auf die Damascener geschossen. Als vier derselben getödtet, dreizehn verwundet worden waren, ergriffen die übrigen die Flucht. Von den Sabatie wurde ein Mann tödtlich verwundet. Da die Damascener drohten, am folgenden Tage wieder zu kommen, so schickte der Pascha an den Fürsten Kamakan der Christen, der vier Stunden, und an den Fürsten Kamakan der Drusen, der drei Stunden von Beyrut im Libanon wohnt, und ließ Beide auffordern, sich schlagfertig zu halten und einige Truppen auf den Straßen von Damascus aufzustellen. Zum Glück verhielten sich die Meuterer jedoch ruhig. Syrien ist gegenwärtig gänzlich von Truppen entblößt; nichts desto weniger verhält sich die Bevölkerung überall ruhig, so daß dieser Vorfall als eine Ausnahme gelten darf."

Vom asiatischen Kriegsschauplatz berichtet der Korrespondent der „Times" aus Schem Serai vom 30. Oktober über einen Ausflug in den cirkassischen Bezirk Ubuch, den er einige Tage vorher in Gesellschaft des Herzogs von Newcastle unternommen hatte. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Wardan, ein ungefähr 80 (englische) Meilen nordwestlich von Suchum-Kale an der Küste gelegenes Dorf, hatten wir uns als den Punkt ausersehen, von wo aus wir einen Abstecher in das Innere des Landes machen wollten. Auf unserm Wege dorthin legten wir zu Sukson an, einem der Wohnsitze des Fürsten Michael, welcher gerade damit beschäftigt war, ein Kontingent von 500 Mann Kavallerie für das Heer Omer Pascha's auszuheben. Wir stiegen ans Land, um ihm einen Besuch abzustatten, und ritten ungefähr eine Stunde lang durch eine Gegend, welche in dem Schmucke jener üppigen Vegetation prangte, die Abchasien in so hohem Grade auszeichnet. Inmitten dieser Pflanzenpracht stieg vor unseren Blicken das stattliche massive Landhaus Sr. Hoheit auf. Ein lieblicherer Fleck, als der, auf welchem es steht, läßt sich gar nicht denken. Der sammtweiche grüne Rasen war von stolzen Bäumen überragt, und wir hätten uns in einen englischen Park versetzt glauben können, wenn nicht dichte Büschel wilder Trauben in schwerer Fülle aus dem Gezweige niedergehangen hätten. Riesige Weinreben kletterten bis auf die höchsten Wipfel hinauf und spannten ihre Laubgewinde in gewaltigen Bogen von einem Baume zum anderen. Weiter unten glühte die Goldorange im dunklen Laube. Neben dem Hause erhob sich malerisch eine altersgraue griechische Kirche. Bis zu der ersten Bergreihe, hinter der sich die seltsam geformten Gipfel der Schneegebirge aufthürmen, zieht sich ein wellenförmiges Waldgelände hin. Fürst Michael war, wie sich das bei einem vornehmen Manne hier zu Lande von selbst versteht, von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben. Mit Möbeln hingegen war seine Behausung nur ärmlich ausgestattet, und was er sprach, war ungewaschenes Zeug. Er ist ein Mensch von beschränkten Geistesgaben und ärgert sich ohne Zweifel herzlich darüber, daß er Truppen gegen seine lieben Russen anwerben muß.

Etwas nördlich von Sukson bildet die tiefe Schlucht von Gagri, durch welche sich der Fluß in das Meer ergießt, die Grenze zwischen Circassien und Abchasien. Ungefähr 40 englische Meilen nördlich liegt Wardan und dort landeten wir, um uns des Beistandes Ismail Bey's, des einflußreichsten Mannes in jenem Bezirke, für unsere weiteren Operationen zu versichern. Wir brauchten jedoch ein paar Tage dazu, um den Argwohn der Küstenbewohner zu besiegen und ihre Scheu vor den Fremden einigermaßen zu überwinden, die ein gewaltiges Bollwerk gegen alle Versuche, in das Innere des Landes zu dringen, bildet, wenn dieselben nicht unter den Auspizien des Padischah oder seines Vertreters gemacht werden. Endlich zogen wir, funfzehn Mann an der Zahl, ein grünes Thal hinauf und vertrauten uns der Obhut eines alten Hadschi und seiner drei Vettern — lauter edle Sprößlinge der kaukasischen Race und Mitglieder einer hocharistokratischen Familie — an. An vielen Stellen bildete das Bett eines Bergstromes, der reiche Spuren seiner winterlichen Verwüstungen hinterlassen hatte und auch jetzt noch mit großem Ungestüm der See entgegentos'te, unseren Weg. Dreimal mußten wir ihn überschreiten, ehe wir unser Nachtlager erreichten. Unser Wirth war ein würdiger Bey, der von den Russen schwer verwundet worden war und uns sehr herzlich empfing. Es wurden sofort zwei Schafe geschlachtet, und nach ein paar Stunden kauerten wir vor einem leckeren Mahle nieder. Das Essen wird in Circassien auf einem kleinen runden Tische angerichtet, der sich ungefähr 18 Zoll über dem Boden erhebt und auf dem der ganze gekochte Hammel bereits kunstreich tranchirt prangt. In der Mitte der Tafel steigt eine Pyramide aus „Pasta", einer Art dicken Hirsenbrei's, auf, die gar nicht übel schmeckt, und eine hölzerne Schüssel voll rother Sauce bildet die Krone des Ganzen. Nach dem Hammelfleische ward eine Schüssel mit Suppe aufgetragen, der wir mit hölzernen Löffeln zusprachen. Gemüse, Teller, Messer, Gabeln, Salz und Stühle sind Luxusgegenstände, von denen man hier zu Lande nichts weiß. In jedem Dorfe befindet sich ein ausschließlich zur Aufnahme von Reisenden bestimmtes Wirthshaus; denn die Circassier sind ein vagabondirendes Volk und halten es für eine Schande, länger als vierzehn Tage hinter einander am häuslichen Herde zu verweilen. Bei der Ankunft von Fremden werden sofort Matratzen und Decken auf den Boden gebreitet, ein lustiges Feuer wird unter einem gewaltigen Kamine angezündet, und wenn keine Flöhe da sind, so hat man eine ganz vortreffliche Lagerstätte.

Beim Abschiede halten wir eine höfliche Anrede an unseren Wirth, verehren ihm einige Neuigkeiten aus dem Westen — denn Geld giebt es in Circassien nicht — und setzen unseren malerischen Pfad das zerrissene Bett brausender Waldströme hinauf fort, an romantischen Dörfern vorbei, wo die Bewohner herbeiströmen, um uns anzugaffen, und muntere Dirnen in scharlachrothen oder gelben Höschen von einem Hause zum andern laufen, um ja recht gut sehen zu können. Dann geht es weiter bald durch Mais- und Hirsefelder, über grüne Auen, auf welchen Kastanien und Wallnüsse wachsen und wo Mispeln und Feigen, Aepfel und Birnen in so reicher Fülle prangen, als wäre der ganze Hügelabhang nur ein einziger riesiger Obstgarten, dann wieder ins Gebüsch zwischen Hecken von Buchsbaum, Rhododendron und Azalien hindurch, oder der Pfad wendet sich längs dem schwindelnden Rande der über dem Bergstrome hangenden steilen Felsen hin. Endlich, nachdem wir jeden Augenblick von den Pferden haben absteigen müssen und nachdem zwei derselben einen 40—50 Fuß tiefen Abgrund hinabgerollt sind, ohne sich zu verletzen, kommen wir in dem Dorfe eines andern Bey an, der 5000 Fuß über dem seinen Gesichtskreis im Westen begränzenden Meere wohnt. Hier finden wir denselben gastlichen Empfang. Der Bey sagt, daß sein Vaterland England ewigen Dank schulde, weil dieses die Russen von der Küste vertrieben habe, und schlachtet auf der Stelle zum Beweise seiner Dankbarkeit ein paar Schafe. Er hat zwei Töchter, die uns, von ihren Dienerinnen begleitet, einen Besuch abstatten. Es sind frische, heiter aussehende Mädchen, die gern alles annehmen, was man ihnen schenkt, denen es sehr leid thut, zu hören, daß sie keine Aussicht darauf haben, als Sklavinnen nach Stambul gebracht zu werden, und die das erste europäische Gesicht mit großer Neugier betrachten. Hoffentlich waren sie über uns nicht so enttäuscht, wie wir über sie; freilich werden sie wohl auch keine so überspannten Erwartungen gehegt haben. Während unseres ganzen Ausflugs waren wir nicht so glücklich, irgend eines weiblichen Wesens ansichtig zu werden, das den Ruf der Schönheit, in welchem die Cirkassierinnen stehen, hätte rechtfertigen können. Zwar sind ihre Augen stets groß und glänzend, aber ihre Züge im Allgemeinen unregelmäßig und die Gesichtsfarbe von krankhafter Blässe. Obgleich Mohamedanerinnen, nehmen sie keinen Anstand, in den entlegeneren Dörfern das Gesicht vor Fremden zu enthüllen oder ihren Eltern und Brüdern bei Ausübung der Pflichten der Gastfreundschaft Beistand zu leisten. In dem Maße aber, als sich der Einfluß des fanatischen Naib ausdehnt, schwindet diese Freiheit der Sitten, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß wenn es ihm gelingt, seine Eigenschaft als Civil-Gouverneur dieses Theiles von Cirkassien zur Geltung zu bringen, die Bewohner sich bald in so bigotte Muselmänner verwandeln werden, wie sie nur irgendwo auf der Welt zu finden sind. Bis jetzt aber sind diese Abweichungen von der alten guten Landessitte noch durchaus nicht populär, und unser Wirth wollte nicht viel von dem Naib wissen. Obgleich selbst ein Hadschi, schien er die Formen seines Glaubens nicht besonders in Ehren zu halten. Er beklagte sich bitter über die Abschaffung des Sklavenhandels und zeigte ergrimmt auf die jungen Weiber, welche die Töchter seiner Leibeigenen und jetzt für ihn nichts weiter als todtes Kapital waren. Es ist schwer zu sagen, wer sich mehr über unser Einschreiten gegen den Sklavenhandel ärgert: die Väter, welche verkaufen wollen, oder die Töchter, welche verkauft werden wollen, die Sklavenhändler, welche Geschäfte machen, oder die Türken, welche kaufen wollen.

Wir befanden uns jetzt auf dem West-Abhange der Bergreihe des Kaukasus, welche die Grenzmauer bildet, indem gleich jenseit des über uns aufsteigenden Gebirges die Provinz Abasak, das Hauptquartier des Naib, liegt. Statt die Wanderung dorthin anzutreten, setzten wir die Reise in südöstlicher Richtung fort. Der Dörfer im Gebirge sind nur wenige, und sie sind weit von einander entfernt. Bei Einbruch der Nacht hängt es manchmal vom Glück ab, ob man einen Konak findet oder nicht, und wenn man einen gefunden hat, so währt es stets sehr lange, bis man etwas zu essen bekommt. Unsere Stellung als Gäste erlaubt uns weder zur Eile anzutreiben, noch zu bestimmen, worin die Mahlzeit bestehen soll. Einmal drückten wir einen Wunsch nach Hühnern aus, und man schlachtete sofort einen fetten Ochsen. Wir wurden beständig von Russen bedient, welche aus den Forts an der Küste desertirt waren, und uns erzählten, daß sie das Sklavenleben in Cirkassien dem Soldatenleben in Rußland vorzogen. Ihr Preis schwankte in der Regel zwischen 10 bis 15 Livre St.; wenigstens waren ihre Herren bereit, sie gegen Pferde zu vertauschen, welche an der Küste so viel kosten. Nachdem wir die Ostgrenze des Distrikts Ubuch erreicht hatten, über welche der Einfluß unserer cirkassischen Gefährten nicht hinausreichte, schlugen wir, da auch unsere Pferde von den Strapazen der Reise furchtbar herunter waren, durch ein romantisches Thal den Rückweg nach der See ein.

Wir hörten, daß eine Berathung gehalten werden sollte, in welcher man den Vorschlag, für Omer Pascha 500 Mann unregelmäßiger Reiter im Bezirke Ubuch auszuheben, zur Sprache bringen wollte. Nach Ansicht unserer Führer konnte dieser Plan auf eine höchst günstige Aufnahme rechnen; inwiefern aber Omer-Pascha mit dem Resultat zufrieden sein wird, ist sehr zweifelhaft. Die Kooperation der Cirkassier mit dem türkischen Heer in den christlichen Provinzen südlich vom Kaukasus ist nichts weniger als wünschenswerth. Auf irgend welchen Beistand von Seiten der Bewohner dieser Provinzen selbst ist gar nicht zu zählen, wenn Horden mohamedanischer Bergbewohner, denen es nur um Plünderung zu thun ist und die einen ererbten Haß gegen die Bewohner der Ebenen hegen, in ihr Land einfallen. Im Norden des Kaukasus und an den Ufern des Kuban würden die Cirkassier als Guerillas brauchbar sein; allein man braucht nur ein wenig in ihrem Lande gereist zu sein und etwas von ihren geselligen Zuständen gesehen zu haben, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß mit diesen Stämmen, wo es sich um einen Angriff handelt, nichts anzufangen ist. Wenn der Naib in Cirkassien dasselbe zu Stande bringen konnte, was Schamyl in Daghestan zu Stande gebracht hat, so würde man bessere Hoffnungen hegen dürfen. Als wir uns der Küste näherten, entdeckten wir, daß wir uns unter einem Volke befanden, welches eine andere Sprache und freundschaftliche Gesinnungen für die Russen hegte. Die Leute scheuten es nicht, sich in dieser Hinsicht offen auszusprechen, und dies brachte unsere cirkassischen Führer so auf, daß nur mit Mühe Handeln vorgebeugt wurde.

Der Volksstamm, unter dem wir uns befanden, spricht die asgarische Sprache und hat einen kleinen Landstrich zwischen Ubuch und Abchasien inne. Diese Leute bedauern, daß die benachbarten Forts von den Russen geräumt worden sind, weil dieselben den niederen Klassen stets einen vortheilhaften Markt boten, während jeder Mann von Einfluß ein Jahrgehalt bezog, durch welches man sich seine Ergebenheit sichern wollte. Es steht zu hoffen, daß die Operationen der Verbündeten in diesen Gegenden auch die Wirkung haben werden, die Schätze der ganzen Ostküste des schwarzen Meeres, namentlich aber Cirkassiens, zu erschließen. Die Bewohner sind dem Handelsverkehr geneigt, und obgleich sie für's Erste nur Rohprodukte, z. B. Buchsbaumholz, Honig, Wachs und Getreide, würden ausführen können, so ist doch gar kein Grund vorhanden, weshalb nicht ein trefflicher Wein gebaut und der Mineralreichthum dieses Landes nutzbar gemacht werden sollte.

Berlin, vom 21. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ehren-Domherrn zu Breslau, Probst und Pfarrer **Adam** in Altkirch bei Sagan, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Reisenden **Dr. Barth** zu Hamburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem Hauptmann **von Cohausen** in der 3ten Ingenieur-Inspection, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Haupt-Steueramts-Assistenten **Dilschmann** zu Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Die „Leipz. Ztg." giebt in einer Berliner Korrespondenz nach Mittheilung „von gut unterrichteter Seite" eine Darstellung der über die Bundesreform in neuester Zeit gepflogenen Verhandlungen, der wir Folgendes entnehmen: „Durch die in verschiedenen österreichischen Zeitschriften erschienenen Aufsätze, in welchen von der Nothwendigkeit einer Bundesreform die Rede war und behauptet wurde, daß von Oesterreich in dieser Angelegenheit die Initiative werde ergriffen werden müssen, sah sich die königl. bairische Regierung veranlaßt, eine Anfrage an das k. k. Kabinet in Wien zu richten und um Auskunft zu bitten, was es mit den in der österreichischen Presse wiederholt auftauchenden Behauptungen auf sich habe. Von Seiten des k. k. österreichischen Kabinets wurde hierauf eine Antwort ertheilt, deren Inhalt im Wesentlichen sich auf die beiden Erklärungen erstreckte: daß die kaiserlich königliche Regierung zu einer Umgestaltung der Bundesverfassung nach parlamentarischen Grundsätzen, also zu irgend einer Art von Volksvertretung oder ständischer Mitwirkung bei der Bundesversammlung nie und unter keiner Bedingung ihre Zustimmung geben könne; daß man dagegen allerdings die Frage von der

Bundesreform noch als eine offene betrachte, und daß es am besten sein werde, wenn die übrigen deutschen Staaten sich in jeder Beziehung der österreichischen Regierung mit ihrer Politik anschlössen. Diese Antwort der k. k. Regierung ist nicht blos den Kabinetten von München und Berlin, sondern auch mehreren andern deutschen Regierungen mitgetheilt worden. Dieselbe wurde sodann durch eine Note der königlich preußischen Regierung beantwortet, in welcher die königlich preußische Regierung zuvörderst damit sich einverstanden erklärte, daß man für eine Bundesreform im parlamentarischen Sinne sich nicht erklären könne, übrigens aber die Ueberzeugung aussprach, die Kräftigung des deutschen Bundes könne auch auf anderem und wirksamerem Wege erreicht werden, als durch ein Aufgeben der Selbstständigkeit der übrigen deutschen Staaten und eine vollständige Unterordnung ihrer Politik unter die einer einzigen Regierung."

Man schreibt der „Schles. Z." von hier: Den Differenzen zwischen England und Nordamerika wird von französischen Blättern, wie vom „Constitutionnel" (15. November) keine gefährliche Bedeutung beigelegt. Letzterer erblickt darin nur einen Lärm der englischen und nordamerikanischen Presse ohne weitere Folgen. Er ist sogar geneigt, in diesem Streite ein Wahlmanöver zu erblicken, welches von den Ultrademokraten zu Gunsten ihres Kandidaten benutzt werden soll. Ich halte indessen diese Ansicht für nicht hinlänglich begründet. Die Gründe der Differenz liegen nicht in der Besorgniß Englands vor der Ausrüstung nordamerikanischer Kaperer, denn bei der strengen Blokade der russischen Häfen dürfte es russischen Seeleuten sehr schwer werden, nach den Häfen Nordamerika's zu gelangen, und doch unterscheidet sich ein Kaperer nur dadurch vom Seeräuber, daß die Kaperschiffe mindestens zur Hälfte mit Unterthanen einer der Krieg führenden Mächte besetzt sein müssen. Daß Rußland seine Matrosen als Passagiere nach den Vereinigten Staaten senden sollte, damit sie dort in die Dienste nordamerikanischer Rheder treten, wird Niemand annehmen. „Die Gründe der Spannung zwischen den beiden See-Nationen liegen vielmehr in dem Streite über die Auslegung des Nicaragua-Vertrages vom 19. April 1850 und 30. April 1852, welche das Kabinet von Washington in einem Ultimatum Ende August" dieses Jahres feststellte. Dieser Vertrag garantirte die Unabhängigkeit von Mittelamerika und bestimmte, daß keine Kolonien daselbst weder von der einen noch von der andern Seite angelegt werden sollten. Die Engländer haben sich indessen daran wenig gekehrt und in Honduras eine Kolonie angelegt, überhaupt unter allen möglichen Vorwänden ihren Einfluß in Mittelamerika befestigt. Die Nordamerikaner freilich machten es nicht besser; ihr Bombardement von St. Juan kann den englischen Brennereien an die Seite gestellt werden, aber eine britische Kolonie wollen sie nun einmal nicht dulden. Daher das nordamerikanische Ultimatum, über welches die gesammte englische Presse ein tiefes Schweigen beobachtet hat. Der Lärm wegen der Werbungen auf nordamerikanischem Gebiet ist das Schauspiel für die Menge, während der tiefere Konflikt sich der Beurtheilung der Tagespresse entzogen hat. Wie drohend auch die Sendung der englischen Kriegsschiffe nach den Bermudas-Inseln sich ausnimmt, die englischen Staatsmänner werden sich unter dem Schutze dieser Demonstration aus der üblen Lage herausziehen und der Regierung der Vereinigten Staaten nachgeben. England ist schon der Baumwolle wegen von Nordamerika abhängig und wird wohl erst nach Beendigung des Kampfes mit Rußland die bedeutungsvolle Abrechnung mit Nordamerika abhalten. Mit gleichen Ansprüchen werden diese beiden mächtigen See-Nationen sich nicht dulden.

Die Verordnungen über die Wiederherstellung der Rechte des mediatisirten reichsständischen Adels, welche wir gestern mitgetheilt, haben „nur den privilegirten Gerichtsstand" definitiv festgestellt, während über die weiteren Vorrechte, welche seit 1848 aufgehoben oder beeinträchtigt wurden, Verhandlungen vom Oberpräsidenten v. Düesberg mit den Betheiligten zu führen sind, um deren Ansprüche, besonders in Betreff der Entschädigungen zu ordnen. Von einer Beschwerde der Mediatisirten am Bunde kann also nun keine Rede sein. Was den privilegirten Gerichtsstand betrifft, so besteht er darin, daß die Mediatisirten nur bei einem Appellationsgericht belangt werden dürfen, wenn der Verklagte überhaupt die preußischen Gerichte als seine richterliche Behörde anerkennt und es nicht vorzieht, irgend ein Gericht eines anderen Bundesstaates als solche zu bezeichnen. — In Kriminalfällen entscheidet über die Häupter der Familien eine Austrägal-Instanz von fünf ebenbürtigen Genossen, die in Berlin zusammentreten.

Dirschau, 19. November, 4 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Die Pontonbrücke über die Weichsel ist eben abgebrochen. Kälte des Wassers 1 Grad, Kälte der Luft 4 Grad. Wasserstand 10 Fuß. Augenblicklich geht noch der Prahm an der Leine. Sollte der Forst nicht nachlassen, so wird morgen voraussichtlich nur Uebersatz per Kahn und Spitzprahm möglich sein. (St.-Anz.)

Köln, 18. November. Vor der korrektionellen Handelskammer des hiesigen Landgerichts kam am 15. und 16. der bekannte Werbungs-Prozeß gegen den englischen Konsul Curtis in der Appellations-Instanz zur Verhandlung. Das Zuchtpolizeigericht hatte den Konsul Curtis in Gemeinschaft mit einem gewissen Engels und Egener zwar von der Beschuldigung: „preußische Unterthanen zum englischen Kriegsdienste geworben oder den Werbern zugeführt zu haben," freigesprochen, dagegen für überführt erklärt, Werbern preußischer Unterthanen wissentlich Hülfe geleistet zu haben, und Jeden zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. Der mitbeschuldigte Konsulats-Sekretär Kray wurde wegen mangelnder Beweise in contumaciam freigesprochen. Gegen sechs junge Männer, welche Dienst in der Fremden-Legion hatten nehmen wollen, erkannte das Gericht Geldbußen von je 50 Thalern, weil sie theils als Landwehrleute ohne Urlaub außer Landes gegangen, theils Militär-Ersatzpflichtige der Ableistung ihrer Dienstpflicht im vaterländischen Heere sich durch unbefugte Auswanderung hätten entziehen wollen. Gegen dieses Urtheil hat das öffentliche Ministerium dem Konsul Curtis gegenüber appellirt und letzterer ebenfalls. Hinsichtlich des Engels und Egener ist das Urtheil von keiner Seite angefochten, mithin rechtskräftig geworden. Bezüglich der in Geldbußen verfällten Landwehrleute und Ersatzpflichtigen hatte das öffentliche Ministerium Berufung eingelegt. Die von dem Zuchtpolizeigericht schon verhörten Belastungszeugen wurden nicht abermals vernommen, sondern ihre damalige Aussage nur verlesen. Die Verhandlungen boten deshalb kein besonderes Interesse und beschränkten sich meist auf die Vertheidigungsrede und die Replik des Ober-Prokurators. Das Urtheil nahm in Bezug auf den Konsul Curtis und den Konsulats-Sekretär Kray die Berufung des öffentlichen Ministeriums an und führte unter Anderm aus: „Es brauche gar nicht untersucht zu werden, ob der Konsul im Auftrage der englischen Regierung gehandelt habe oder nicht; selbst der Beweis eines direkten Auftrages könne ihn nicht schützen, weil er als preußischer Unterthan keinen Auftrag zu den ihm zur Last gelegten Handlungen, er komme, woher er wolle, annehmen dürfe; die durch das Urtheil der ersten Instanz festgestellten Thatsachen stellten zwar nicht eine Theilnahme an Werbungen, wohl aber das Vergehen der Werbungen preußischer Unterthanen und das Vergehen der Zuführung dar u. s. w." Aus diesen Gründen verurtheilte die Appellkammer den Konsul Curtis zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten, belegte ebenfalls seinen früheren Sekretär Kray mit einer Gefängnißstrafe von drei Monaten, und beließ es hinsichtlich der übrigen Beschuldigten bei den vom ersten Richter erkannten Geldbußen.

Aus Thüringen, 18. November. In Weimar hat in der soeben abgelaufenen Woche das Schwurgericht über einen höchst skandalösen Fall abzuurtheilen gehabt, auf dessen Entscheidung man schon seit langer Zeit äußerst gespannt war. Seit Jahren nämlich hatte der Gärtner Böttcher in Schlotheim (Schwarzburg-Sondershausen) auf die unverantwortlichste und unverschämteste Weise einige zufällig früher in Göttingen erworbene medizinische Kenntnisse dazu benutzt, unverheiratheten Damen zur Abtreibung der Leibesfrucht behülflich zu sein. Wiederholt war die öffentliche Aufmerksamkeit auf das verbrecherische Treiben des Mannes gelenkt worden, und stets war die Menge, wenn trotz alledem ein gerichtliches Einschreiten gegen den Gärtner nicht erfolgte, mit der Erklärung bei der Hand, daß „vornehme" Personen in die Angelegenheit verwickelt seien und daß deshalb der Mantel der christlichen Liebe darüber gedeckt werde. Endlich schritt die Justiz aber doch ein, und so standen denn, nachdem eine sehr langwierige Voruntersuchung vorausgegangen, vom 12. bis zum 14. November außer Böttcher noch 5 Männer und 14 Frauen vor den Schranken des Schwurgerichts. Die Verhandlungen waren natürlich nicht öffentlich; von dem Ergebniß derselben ist daher nur mitzutheilen, daß drei Frauen wegen des gedachten Verbrechens zu je 1 Jahr Arbeitshaus, Böttcher aber wegen geleisteter Beihülfe zu 8¼ Jahr Zuchthaus verurtheilt, die übrigen Personen aber vollständig freigesprochen wurden. Dieses Urtheil erschien dem Staatsanwalt aber zu mild, und auf dessen Antrag wurden sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme einer Frau, wieder zur Haft gebracht, und der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntniß an. (Nat. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. November. Unser Gesandter am schwedischen Hofe, Graf Schell-Plessen, der heute sammt Gemahlin und Dienerschaft, von Stockholm kommend, hier eintraf, wird wohl unsere Regierung bereits darüber verständigt haben, ob auch hier der außerordentliche Gesandte des französischen Kaisers, General Canrobert, in derselben Mission, mit der er nach Stockholm ging, einsprechen wird. Doch kann ich Ihnen im Voraus versichern, daß, wennschon dieser hohe Sendling hier eintreffen sollte, der Empfang kein so begeisterter, als in Stockholm, sein wird. „Womit", sagen die Dänen, „sollten wir für den Fall einer Theilnahme am Kriege entschädigt werden?" Die kriegerische Stimmung des schwedischen Volkes hat ihren Höhepunkt erreicht. „Es zeigt sich jetzt", sagt Aftonbladet, „daß das schwedische Volk, durch jene tiefen und reinen Instinkte geleitet, die durch keinen falschen Wortschwall" (damit meint man die halboffizielle Svenska Tidningen) „sich irre führen lassen, erkannt hat, daß die Nationen des Westens unseren eigenen Kampf streiten, für unsere Sicherheit und für das Wohl unserer Nachkommen bluten." Krieg mit Rußland, Finnland jetzt oder nie! Das ist so ziemlich das Losungswort des schwedischen Volkes und beinahe der gesammten Presse Schwedens." Doch wir sind hier etwas ruhiger und ob unserer nichts weniger als erfreulichen Lage mehr zum Nachdenken geneigt. Wir glauben sogar: Wenn die außerordentlichen Feierlichkeiten mit Herrn General Canrobert in Stockholm vorbei sind, wird er nach Hause reisen, und nichts ausgerichtet haben! König Oskar ist der Sohn Bernadotte's — und es fehlt ihm eben so wenig wie seinem Vater an Schlauheit. Doch wir werden sehen! (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Novbr. Die Patrie bringt heute Abends einen ihr aus dem Ministerium des Innern zugegangenen Artikel, worin die Worte des Kaisers Betreffs dessen Aufforderung an Europa, einen definitiven Beschluß zu fassen, besprochen werden. Nach der Patrie sind diese Worte „nur eine dringende Aufforderung, gleich weit entfernt von einer Drohung oder einer Bitte". „Diese dringende Aufforderung (sollicitation pressante)" — fügt sie hinzu — „ist einzig und allein in dem lebhaften Interesse des Kaisers für die große europäische Familie begründet." Die Patrie giebt darauf die Meilenzahl an, welche die Hauptstädte Europa's im Jahre 1762 von der russischen Grenze trennte, und dann diejenige, welche heute zwischen ihnen und Rußland liegt. Dann zählt sie die verschiedenen Eroberungen der Russen auf, um zu beweisen, daß die Vernichtung Rußlands nicht allein das Interesse Frankreichs und Englands sei, sondern auch das von ganz Europa. Schließlich hofft sie, daß Deutschland und Europa nicht so blind sein werden, um den ihnen durch den Mund des Kaisers Napoleon zugegangenen Aufruf zu verkennen. — Gestern Abends fand das große Banket statt, das die Stadt Paris zu Ehren des Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Ausstellungs-Kommission gab. Die Künstler und Industriellen, welche die große Ehren-

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Blanche ist nach dem Rückenkissen gegangen, fiel Tavannes ein.

Fleurette geh . . .

Fleurette sorgt für Wasser, Frau Herzogin!

Mein Gott! diese Geschöpfe sind immer verschwunden, wenn man sie gerade braucht — nun, geh nur, Tavannes.

Als ihre dienstbaren Geister alle drei fort waren, um die zahlreichen Bedürfnisse der Herrin zu befriedigen, begann die Herzogin mit ihren schmalen weißen Händen sich das Haar aus der Stirn zu glätten; dann legte sie den Kopf an die Lehne des Sessels zurück und schloß die Augen wie zum Schlummer.

Ein verdammt verführerisches Weib ist diese kleine braune Hexe, sagte Johann von Werth jetzt, ohne seinen Ton eben zu dämpfen — ich möchte darauf schwören, ich muß sie schon gesehen haben!

Tavannes trat wieder ein.

Man bringt die Erfrischungen, Hoheit, sagte er. Giles, unser Dolmetscher, kann aus den Aussagen der Leute nicht recht klug werden, welche Farben die Reiter, die vorhin das Dorf verlassen haben, getragen; Gelb und Blau, sagen die Einen, die Anderen behaupten Gelb und Schwarz . . .

Das ist ganz unmöglich; kaiserliche Truppen? Nein, es ist, wie ich sage, es werden Schweden gewesen sein. — Tavannes, treibt die Leute fort, welche dort hinter dem Tisch sitzen! Sie geniren mich!

Tavannes wandte sich zu den beiden Obersten. Ihr sollt Euch fortbegeben! sagte er und erläuterte sein gebrochenes Deutsch durch eine gebieterische Handbewegung.

Eine so schöne Dame, antwortete Johann von Werth lächelnd in gutem Französisch, wird einem Paar alter wegmüder Kriegsleute nicht ihr Raststündlein im Wirthshause mißgönnen.

Wer sind sie, Tavannes? fragte die Herzogin.

Wer seid Ihr? vermittelte der Stallmeister diese Frage an die beiden Männer.

Kaiserliche Reiter, auf Urlaub, versetzte der Feld-Oberst.

Es wäre gefährlich, sie ihrer Wege ziehen zu lassen, wandte sich Tavannes, indem er seine Stimme dämpfte, zur Herzogin. Sie könnten unsere Reise an irgend eine kaiserliche Truppen-Abtheilung verrathen, irgend ein Streifkorps, vor denen man nie hier ganz sicher ist . . .

Ihr habt Recht, Tavannes. Nehmt sie gefangen und laßt sie von unserer Bedeckung mitführen, bis wir sie dem ersten französischen Posten ausliefern können, auf den wir stoßen. — Die Herzogin legte wieder ihren Kopf an die Lehne und schloß die Augen.

Tavannes wandte sich an Johann von Werth. Gebt mir Eure Degen! sagte er; dann kommt mit mir hinaus, Ihr seid unsere Gefangenen.

Das wird schlimm, flüsterte Oberst Leynen seinem Gefährten zu.

Schlimm? Warum nicht gar! laßt mich nur machen . . . En avant, allons! herrschte Tavannes und streckte die Hand nach Johann von Werth aus.

Dieser erhob sich jetzt, und an Tavannes, ohne ihn weiter zu beachten, vorübergehend, trat er mit untergeschlagenen Armen in die Mitte des Raumes vor die Herzogin. Die feste wallonische Reitergestalt stand so selbstbewußt und sicher da, daß der schmächtige gelbhäutige Franzose, der ihn gefangen nehmen wollte, für besser fand, den erhobenen und ausgestreckten Arm still wieder sinken zu lassen. Johann von Werth schüttelte das ergraute, lang auf seinen Schultern hinab wallende Haar, das sein männliches Gesicht wie eine Löwenmähne umgab, aus der Stirn, und mit lächelnder Ruhe auf die Herzogin niederblickend, sagte er:

Mit Vergunst, hohe Frau, erlaubt mir nur ein Wort, bevor Ihr mich entwaffnen laßt und als Gefangenen Euren Reitern übergebt. Es ist mir, als hätte ich Euch bereits irgendwo gesehen . . . ein so schönes Antlitz, wie das Eure, vergißt man ja so leicht nicht wieder — doch taucht Ihr hier so unerwartet vor mir auf, daß ich im Augenblicke nicht sagen kann, wo und wie es geschehen . . .

Die Herzogin von Longueville erhob langsam mit dem Ausdruck unsäglicher Theilnahmlosigkeit das Auge und warf einen ihrer languissanten Blicke auf Johann von Werth. Dann wandte sie den Kopf ab, und ihren Reise-Marschall ansehend, sagte sie:

Wie findet Ihr das, Tavannes?

Amusant, in der That, Hoheit!

Führt sie ab! Wenn sie nicht gehen, ruft Giles und einige der Reiter herein!

Johann von Werth ließ sich nicht irre machen durch die ungnädige Aufnahme, welche seine Worte fanden.

Laßt doch nur einen Augenblick mich besinnen, Frau Herzogin — so höre ich Euch ja nennen —, wo nur kann es gewesen sein, daß ich Euch sah? Sicher in Frankreich! Vielleicht in Vincennes, damals, als Euer König, Herr Ludwig XIII., so gnädig war, einem armen Kriegsgefangenen, den er dort festhielt, ein großes Banket zu geben? Es war im großen Rittersaale des alten Schlosses. Die Großwürdenträger, die Minister, die Feldherren der Krone feierten den deutschen Reitersmann — es war von Eurem Könige sehr ritterlich gehandelt, und ein wahrer Ehrentag war es für den armen Johann von Werth, der sich ganz andere Dinge versehen hatte, wenn er einmal seinen Feinden in die Hände falle! Mitten zwischen den Hofmännern, den Kriegsleuten, den Baronen saßen edle und anmuthige Frauen, und darunter — besinnt Euch, war nicht auch die Herzogin von — Longueville darunter?

Während dieser Rede des Generals hatte sich das Auge der Herzogin wieder erhoben; sie betrachtete ihn, als ob die

Medaille erhalten haben, waren ebenfalls zu diesem Feste geladen worden. Die Minister, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers, der Polizei-Präfekt, der Chef der Pariser Magistratur und der größte Theil der Gesandten wohnten dem Bankette ebenfalls bei. Das Banket begann um 8 Uhr in dem großen Saale des Stadthauses. Der Prinz war schon um 7 Uhr angekommen. Der Banket-Saal — es waren ungefähr 450 Personen anwesend — war aufs herrlichste geschmückt. Der Seine-Präfekt Hausmann brachte einen Toast auf den Kaiser aus. Der Präsident des Gemeinderaths trank auf das Wohl des Prinzen, der darauf der Stadt Paris folgenden Toast ausbrachte:

„Ich danke dem Herrn Präsidenten des Gemeinderathes, indem ich auf die Stadt Paris einen Toast ausbringe. Es ist ein großes Glück für mich gewesen, die Welt-Ausstellung von 1855 leiten und organisiren zu können, und so die Mission, die mir der Kaiser anvertraut hatte, ausgeführt zu haben. Die Verbindung, welche ich mit den Herren Ausstellern, Preisrichtern und fremden Kommissarien angeknüpft habe, werden in meinem Herzen immer eingeschrieben bleiben, und ich werde mich für belohnt halten, wenn sie mir die Gefühle bewahren, welche ich für sie hege, und alle diejenigen, welche an der Ausstellung mitgewirkt haben, dem Antheile, den ich daran genommen, ein Andenken schenken werden. — Die Stadt Paris hat die Fremden mit edler Gastfreundschaft empfangen; der Ruhm der Regierung des Kaisers Napoleon III. ist, die Hauptstadt unserer Gäste würdig gemacht zu haben. — Es ist eine große Genugthuung für mich und eine Ehre für die kaiserliche Kommission, von den Gemeinde-Magistraten bewirthet zu werden, die mit so vielem Eifer die zugleich große und schwere Mission erfüllen, die moralischen und materiellen Interessen dieser großen Stadt zu befriedigen. Paris hat seinen guten Antheil an der Bewunderung der Fremden, welche die Ausstellung besucht, und an der Idee, die sie, was die Macht und den Reichthum Frankreichs anbelangt, mit sich nehmen; die Pariser Industrie darf besonders stolz sein auf den Erfolg, den sie in dem Wettstreite aller Völker davontrug. — Ich werde immer aufs lebhafteste bewegt, wenn ich mich im Stadthause befinde, in diesem prächtigen, imposanten Palaste der Bürger, der an Erinnerungen so reich ist. Auf die Stadt Paris, das Herz Frankreichs und einer der Mittelpunkte der geistigen Welt!"

Nach dem Banket war großer Empfang und Concert in den glänzenden Sälen des Stadthauses. Der Prinz Napoleon verließ das Fest um 11 Uhr.

Italien.

Turin. Der König eröffnete am 12. November in Person die neue Session der gesetzgebenden Kammern. Mit bewegter Stimme verlas er folgende Thronrede:

„Meine Herren Senatoren, Meine Herren Deputirten! Das Jahr, das jetzt seinem Ende entgegengeht, war für mein Herz eine Zeit bitterer Prüfungen. Mein Schmerz milderte sich, als ich sah, wie die Thränen der ganzen Nation sich der Trauer meiner Familie zugesellten. Inmitten so vieler Leiden hat Gott mich in der Erfüllung meiner Pflichten aufrecht erhalten. (Lange Sensation.) Indem ich meinen Blick auf den großen Kampf werfe, welcher seit fast zwei Jahren im Oriente andauert, habe ich kein Bedenken getragen, meine Waffen mit denen der Mächte zu verbinden, die da kämpfen für die Sache der Gerechtigkeit und Civilisation, für die Unabhängigkeit der Nation. (Beifall.) Ich habe mich dazu entschlossen, angetrieben durch den Wunsch, zum Siege derselben Prinzipien beizutragen, die wir verfechten, angetrieben durch die edlen Neigungen der Völker unseres Landes, wie durch die Traditionen meiner Familie. (Beifall.) Unsere Soldaten haben im Verein mit den tapferen Heeren Frankreichs, Englands und der Türkei und unterstützt durch den Eifer und die Thätigkeit der Marine mit diesen Heeren Gefahren und Ruhm getheilt und den alten Ruf dieses kriegerischen Landes erhöht. (Anhaltender Beifall.) Möge Gott durch immer größere Erfolge unsere gemeinsamen Anstrengungen krönen, und bald einen dauerhaften Frieden möglich machen, der jeder Nation ihre legitimen Rechte sicher stellen könne. (Großer Beifall. Diese Worte betonte der König mit Nachdruck.) Die durch den Krieg geheischten Ausgaben werden nöthig machen, uns an den öffentlichen Kredit wiederum zu wenden. Der schwache Ausfall der Erndte, das Wiedererscheinen der Cholera und andere unvorhergesehene Umstände haben das Staats-Einkommen gemindert. Wenn wir daher sehr gegen meinen Willen durch die Nothwendigkeit gezwungen werden, von der Nation neue Opfer zu verlangen, so hat mein Gouvernement doch nicht verfehlt, die Mittel ausfindig zu machen, um die Bürde gewisser Steuern erträglicher zu gestalten. Es wird Ihnen zu dem Ende Gesetzentwürfe vorlegen, die eine bessere Vertheilung der Steuern bezwecken, insbesondere derer, die mehr die am wenigsten wohlhabenden Klassen belasten. (Beifall.) Andere Gesetze, die dazu bestimmt sind, die politische und ökonomische Verwaltung des Landes, die Justiz-Organisation und das Unterrichtswesen zu verbessern, sollen auch Ihrer Prüfung wieder unterworfen werden.

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten, die Ihnen anvertraute Aufgabe ist eine sehr schwierige, allein indem Sie dieselbe erfüllen, werden Sie fortfahren Beweise, jener Umsicht, jenes Eifers und jener beharrlichen Hingebung für die Interessen des Landes zu liefern, durch die Sie sich bis jetzt ausgezeichnet. Wir werden also das edle Beispiel eines Königs und einer Nation bieten, die durch unauflösliche Bande der Liebe und des Vertrauens, in Freude wie in Leid verbunden sind, . . . (rauschender anhaltender Beifall, man ruft: „Ja, ja, es lebe der König!") und uns immer einig bewähren, um die beiden großen Grundlagen des allgemeinen Glücks: die Ordnung und die Freiheit unversehrt zu erhalten!" (Langer Beifall.)

Der König wird seine Reise am 20. November antreten. — Vor seiner Abreise von Turin wird der König die Garnison und Nationalgarde dieser Stadt mustern. — Der französische Gesandte, Herzog von Grammont, wird, heißt es, den König nach Paris begleiten. — Sowohl in Piemont, als in Savoyen hat die Nahrungslosigkeit einen so hohen Grad erreicht, daß man den Unbemittelten durch großartige öffentliche und Privatbauten Beschäftigung und Nahrung zu verschaffen bemüht ist. In Chambery allein sind 1200 brotlose Arbeiter zu beschäftigen; überdies giebt es dort eben so viele, welche in Folge der Theuerung durch Arbeit unterstützt werden müssen.

Nach telegraphischen Berichten aus Turin vom 15ten, ist Boncompagn zum Präsidenten der Abgeordneten-Kammer erwählt worden.

Großbritannien.

London, 17. November. Ueber den muthmaßlichen Verlauf der Kriegs-Operationen in Asien schreibt die Times: „Es ist möglich, daß Omer Pascha sich bereits im Besitze von Kutais, der Hauptstadt Imeretiens, befindet und das Thal des Phasis beherrscht, welcher 100 englische Meilen weit oberhalb seiner Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar sein soll. Man glaubt mehrfach, der Serdar werde nach der Einnahme von Kutais für dieses Jahr alle weiteren Plane gegen den Feind aufgeben, seine Truppen sammeln und sie in dem vergleichsweise milden Klima des imeretischen Flachlandes überwintern lassen. Allein es ist eben so gut möglich, daß ein so thätiger Feldherr auf eine glückliche Schlacht neue Unternehmungen folgen lassen wird. Ein paar warme und sonnige Tage können ihn in Stand setzen, noch einen schweren Schlag zu führen, falls der Feind durch seine Niederlage zu sehr geschwächt ist, um seinen Widerstand fortzusetzen. Ein 4000 Fuß über der See befindlicher Gebirgspaß ist das Haupthinderniß, welches seinem sofortigen Vorrücken im Wege steht. Gelingt es ihm aber, in Georgien einzudringen, so findet er dort nach allem, was man hört, ein Winter-Klima, welches für Kriegs-Operationen noch günstiger ist, als die Hitze des Sommers. In letzterer Jahreszeit nämlich decimirt Fieber und Cholera alles, was in den tiefen Thälern weilt und nicht an das Klima des Landes gewohnt ist. Diejenigen, welche sich auf dem Kriegsschauplatze befinden, sind jedoch der Ansicht, daß die Einnahme von Kutais die Operationen für dieses Jahr beschließen, daß jedoch bei Eröffnung des Feldzuges im nächsten Jahre ein großes und tüchtiges türkisches Heer in Bereitschaft sein wird. Die Vernichtung der russischen Macht im Süden des Kaukasus ist, wenn auch kein leichtes, so doch ein ausführbares Unternehmen. Wenn es gelös't ist, so kommt es darauf an, welche Regierung jene Gegenden erhalten solle. Es scheint unmöglich, der Pforte oder Persien ein Land wie Georgien mit seiner christlichen Bevölkerung, seiner tagenden Civilisation, seinen wiederhergestellten Kirchen und seiner europaisirten Hauptstadt zu überlassen. Es den Russen nicht zu entwinden, mag andererseits ein politischer Fehler sein, und für die Selbstregierung ist es schwerlich reif. Wenn der Krieg sein Werk vollbracht hat, so ist hier noch genug für den Staatsmann und Diplomaten zu thun." — Daily News halten es gar nicht für unwahrscheinlich, daß Tiflis noch in diesem Jahre in die Hände Omer Pascha's fallen werde. Sehr viel freilich, meinen sie, komme darauf an, ob es ihm gelingen werde, die transkaukasische Hauptstadt zu erreichen, ehe die Russen ihre georgischen und mingrelischen Streitkräfte zur Vertheidigung derselben zusammengezogen haben. „Auf der Krim" — sagt dasselbe Blatt — „findet die Bestrafung Rußlands statt, in Asien aber hat die Wiedergeburt der Türkei begonnen." Die Morning Post bemerkt: „Wir dürfen Kars jetzt wohl als gerettet betrachten. Ist Omer Pascha erst einmal in Kutais, so hat er ein Drittel des Weges nach Kars zurückgelegt."

Griechenland.

Athen, 9. November. Das amerikanische Geschwader, an welches hier allerlei abenteuerliche Hoffnungen geknüpft wurden, ist wieder abgesegelt. Es ergiebt sich nachträglich, daß der wesentliche Zweck seiner Erscheinung die Beitreibung einer Summe von etwa 20,000 Dollars war, welche die Regierung seit mehreren Jahren dem amerikanischen Bürger King für Abtretung eines Bauplatzes schuldete. Frühere Reklamationen hatten zu keinem Ergebniß geführt; jetzt wurde die Sache mit dem amerikanischen Abgesandten Prior rasch erledigt und die Summe beschafft. Mehrere Tage darauf wurden die Offiziere der amerikanischen Flotille dem Könige und der Königin vorgestellt und zur Tafel gezogen. Nebenbei soll von der Errichtung einer ständigen amerikanischen Gesandtschaft die Rede gewesen sein. Das Gerücht von der Abtretung irgend einer Insel des Archipelagus, auf welcher die Amerikaner eine dauernde Schiffsstation errichten, und von der aus sie den Russen gegen die englisch-französische Seemacht die Hand bieten würden, ist verstummt.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 20. November. Der Wind ist beständig östlich bei trockenem Frost. Heute zeigte das Thermometer 5 Grad. Die Arbeiten an den großen Neustädtischen Bauten haben in Folge dessen bereits eingestellt werden müssen. Die Feldarbeiten haben glücklicherweise bei dem anhaltenden schönen Herbstwetter größtentheils schon vor Eintritt des Frostes beendet werden können.

* Es cirkulirt bekanntlich noch eine Menge polnischen Courants, namentlich Achtgroschenstücke, im Verkehr, obwohl die preußische Münzgesetzgebung dieselben gesetzlich längst außer Cours gesetzt hat. Das Publikum kann sich, zumal im kleinen Verkehr, der Annahme dieser Münze nicht leicht entziehen, und dieser Umstand wird mißbräuchlich zu mancher Spekulation benutzt. Der „B. B.-Z." zufolge stehen Maßregeln bevor, um die bereits gesetzlich bestehende Ausschließung dieser Münzsorten auch zu einer thatsächlichen zu machen.

* Durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. Okt. d. J. wird der Finanzminister ermächtigt, die weiteren Anordnungen wegen Ausführung des Gesetzes vom 21. Mai d. J. betreffs der aufzunehmenden Staatsanleihe von 7,800,000 Thlrn. zum Bau von Eisenbahnen (u. A. zur Vollendung der Ostbahn) zu treffen. — In Gemäßheit des Gesetzes werden Schuld-Verschreibungen über 100, 200, 500 und 1000 Thlr. allmälig nach Maßgabe des Bedarfs ausgegeben, die mit 4½ pCt. jährlich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres verzinset und vom 1. Januar 1856 ab jährlich mindestens mit Einem Procent, so wie mit dem Betrage der durch die fortschreitende Amortisation ersparten und der durch Verjährung präkludirten Zinsen des Gesammt-Kapitals getilgt werden soll.

* Ein am 10. Oktober ergangener und in der gestrigen Nummer des Staats-Anzeigers abgedruckter Bescheid des Ministers des Innern spricht sich über den Begriff des Wohnsitzes und der Verpflichtung, Einzugsgeld zu entrichten, folgendermaßen aus: „Um auf den vorliegenden Fall näher einzugehen, so ergiebt sich aus dem §. 52 der Städte-Ordnung, namentlich aus der Vergleichung des ersten mit dem zweiten Absatze, daß das Einzugsgeld nur von einem Neuanziehenden gefordert werden kann. Als ein Neuanziehender ist aber derjenige nicht anzusehen, welcher einen Wohnsitz im rechtlichen Sinne — zu dessen Erwerbung es nach dem Obigen der Meldung nicht bedarf – bereits vor langer Zeit aufgeschlagen und seitdem fortgesetzt hat."

* Für die Verbrechens-Statistik dürften die folgenden, aus amtlichen Quellen geschöpften Notizen von Interesse sein. Es haben im Jahre 1854 — schreibt die „Pr. C." — im Umfange der Monarchie überhaupt 46 Todes-Urtheile zur Einholung der Allerhöchsten Bestätigung dem Königlichen Justiz-Ministerium vorgelegen. Unter den 35 noch im Laufe jenes Jahres erledigten Urtheilen wurden 29 Allerhöchsten Orts bestätigt, während in 6 Fällen die Umwandlung in lebenswierige Zuchthausstrafe durch Königliche Gnade erfolgte. Jene Zahl von 46, welche gegen das frühere Jahr 1853 eine Zunahme von 6 Fällen darbietet, vertheilte sich auf die einzelnen Provinzen in der Art, daß auf Brandenburg 9, auf Preußen 10, auf Pommern 4, auf Schlesien 9, auf Sachsen 4, auf Posen 5 und auf die Rheinprovinz 5 Todes-Urtheile fallen. Aus der Provinz Westphalen hat kein Todes-Urtheil vorgelegen. Unter den zur Erledigung gelangten 35 Fällen waren die Verbrecher in 28 Fällen männlichen, in 7 Fällen weiblichen Geschlechts. Nach dem religiösen Bekenntniß kommen 30 Todes-Urtheile auf die evangelische, 5 auf die katholische Konfession.

Provinzielles.

Kolberg, 17. November. Gegen die von Magistrat und Stadtverordneten einstimmig beschlossene und höheren Ortes beantragte Umwandelung der hiesigen Realschule in ein evangelisch-lutherisches Gymnasium ist von einflußreicher Seite der Einwand erhoben worden, daß die Stadt außer Stande sei, die dadurch entstehenden Mehrausgaben zu bestreiten. Abgesehen von dem ohnehin bald nothwendig werdenden Um- oder Neubau des Schulgebäudes, ist die erforderliche jährliche Beihülfe an Geldmitteln kaum nennenswerth für eine Stadt wie Kolberg, deren Handel und Verkehr seit einer Reihe von Jahren in stetem Wachsthum begriffen ist. Die vielleicht nicht ohne Grund gehegte Befürchtung, daß die Frequenz der nächstliegenden Gymnasien durch ein Gymnasium in Kolberg merklich vermindert werden möchte, wird als unberechtigt abgewiesen durch die Erklärung, daß die in unsern Tagen mit Recht so laut geforderte erziehliche Wirksamkeit der Schulen nur da wirklich gedeihen kann, wo die Schülerzahl eine mäßige ist. Der in vieler Hinsicht höchst verderblichen Ueberfüllung einzelner Gymnasien, besonders in größeren Städten, kann nicht anders entgegengewirkt werden, als durch Errichtung von möglichst vielen Gymnasien in kleinen Städten. (N. P. Z.)

Die nächste am 20. d. M. in Körlin stattfindende Produkten-Börse wird wohl einigermaßen über die nächste Zukunft des Getreidegeschäfts in hiesiger Gegend Aufschluß geben.

Vermischtes.

* Die Nummer des „San Francisco Journal" (vom 5. Septbr.) enthält aus dem Staat Kalifornien folgende Mittheilungen: Auch die Bürger von Jone City und Rancheria haben Beschlüsse gefaßt, die Vertreibung der mexikanischen Population aus Amador County zu bewirken. Der Fanatismus ging hier noch weiter wie in Jackson. Man hatte die Maßregel zuerst nur für schlechte Subjekte bestimmt, allein auf einen Spezialantrag wurde dieselbe auf die ganze mexikanische und chilenische Population ausgedehnt. Denselben sind zwei Tage Zeit gegeben, um dem Beschlusse nachzukommen, widrigenfalls man die Geächteten summarisch behandeln wird. Bei einem Streite, der zwischen einigen Minern am 12. d. M. an Euchre Bar stattfand, zog ein gewisser Mc. Carty den stets fertigen Revolver und feuerte zwei Kugeln auf seinen Gegner James Cussack ab, die beide trafen und innerliche Verblutung veranlaßten. Der Verwundete starb nach kurzer Zeit an seinen Verletzungen. Mc. Carty floh sofort nach der That, verfolgt, obwohl nicht verhaftet. Es scheint übrigens mit der Verfolgung wenig Ernst gemacht worden zu sein, da Cussack seit 1850 als ein streitsüchtiger und unangenehmer Bursche bekannt ist. — Sacramento. Vorgestern Abend 7 Uhr wurde Daniel Brickell, Eigenthümer von „Our House", von Samuel Garrett durch fünf Schüsse so verwundet, daß er Nachts seinen Geist aufgab. Garrett war früher Barkeeper bei dem Erschossenen und ging vor ungefähr 8 Tagen mit der Tochter desselben, einem Mädchen von 15 bis 16 Jahren, durch. Er kehrte mit derselben, mit welcher er sich mittlerweile angeblich verheirathet hatte, nach Sacramento zurück, wo beide letzten Freitag in dem Eagle-Hotel abstiegen. Garrett u. Brickell trafen vorgestern in der Office dieses Hotels zusammen, und als Letzterer eine drohende Bewegung gegen Garrett machte, zog dieser einen Revolver und schoß fünf Schüsse auf Brickell ab. — Die Bürger von Drytown hielten am 22. August eine Versammlung, worin sie das Niederbrennen von Chiletown und einer benachbarten katholischen Kirche einstimmig mißbilligten. Der Charakter der Chilenen von Drytown wurde von einer aus den Bürgern erwählten Jury geprüft und gegen keinen wurde etwas beigebracht, was eine Vertreibung rechtfertigen könnte. Hoffentlich wird man auch an anderen Orten zur ruhigeren Ueberlegung kommen. — Die „Yreka Union" berichtet, daß ein William Maul an Hamburg Bar einen kranken Indianerknaben kürzlich ermordet hat. Man nöthigte den Knaben zu laufen und schoß demselben dann eine Kugel in den Rücken, so daß er nach einigen Minuten starb. Drei andere Personen, Namens Usury, Mc. Lane und Gillespie, wurden angezeigt, als an dem mörderischen Vergnügen betheiligt.

---

merkwürdige und charakteristische Gestalt, welche vor ihr stand, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln beginne; bei seinen letzten Worten aber fiel sie lebhaft ein:

Ihr lügt, darunter war ich nicht — um keinen Preis hätte man mich hingebracht — ich hatte laut und unablässig meine Stimme erhoben wider diese Manie, sich bloß zu stellen, wider diesen Eifer, der Welt zu zeigen, daß man sich vor Freude nicht zu lassen wisse, endlich den gefährlichsten Feind Frankreichs in seine Gewalt bekommen zu haben . . . . o, es war eine unwürdige Schaustellung, ein Wegwerfen des Anstandes und der Würde . . . ein König von Frankreich, welcher diesen Johann von Werth feiert, der ihm mit Feuer und Schwert seine Provinzen verheert und St. Denis, die Ruhestätte seiner Ahnen, geschändet hatte! Pfui! Ich hätte ihn, wenn ich den deutschen Mordbrenner in Vincennes gehabt, in das tiefste Verließ des Donjon werfen lassen!

Ihr seid sehr streng und grausam gegen ihn! antwortete der General lächelnd; es hieß, er habe sonst vor den Augen der französischen Frauen wohl Gnade gefunden!

Ah bah! versetzte die Herzogin mit dem Ausdrucke tiefen Abscheues; sie haben sich entsetzt über ihn, er hat getrunken wie ein Stier und geraucht wie ein Wilder — nicht wahr, Tavannes?

In der That, Hoheit, Niemand in Paris hatte das je vorher gesehen, daß man aus seinem Munde einen Rauchfang machen könne!

Johann von Werth lachte bei diesen Worten herzlich laut auf. Er ist freilich ein derber, ungehobelter Bursche, sagte er.

Und was wißt Ihr von ihm? fragte die Herzogin jetzt. Wart Ihr unter denen, welche mit Johann von Werth gefangen worden und dazumal in Vincennes verwahrt wurden?

Ja, Hoheit, ich wurde in der Schlacht bei Rheinfelden gefangen und war in Vincennes dazumal — wo hätt' ich sonst auch das Bischen Französisch gelernt, das ich jetzt vor Euch radebreche.

(Fortsetzung folgt.)

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 20. November. Klare, kalte Luft. Wind SO.

Weizen, gefragt, loco 88.89pfd. gelber 129 Thlr. bez., alter pr. 89pfd. Kleinigk. 132 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd. gelber Durchschn.-Qualität 129½ a 130 Thlr. bez. u. reg.

Roggen, animirt, loco 88.89pfd. pr. 86pfd. 97 Thlr. bez., 84.86-pfd. 95 Thlr. bez., 86pfd. pr. 82pfd. 92 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 91 Thlr. bez. u. Br., pr. November-Dezbr. 90 Thlr. bez., 91 Br., pr. Dezbr.-Januar 89 Thlr. regul., 90½ bez., 91 Br., pr. Frühjahr 89 a a 89½ Thlr. reg., 90, 90½ Thlr. bez.

Gerste, gesucht, loco 77pfd. pr. 75pfd. 62¼ Thlr. bez., 73.74pfd. pr. 75pfd. 60¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. große 66 Thlr. Gd.

Hafer, sehr fest, loco pr. 52pfd. 39 a 40 Thlr. Br., pr. Frühjahr 52pfd. 40½ Thlr. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 87½ Thlr. bezahlt.

Rüböl fest, loco 18 Thlr. bez. u. Br., pr. November und pr. November-Dezember 18 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. Gd., pr. Januar-Februar do., pr. April-Mai 18 Thlr. Gd., 18¼ Br., pr. Sept.-Okt. 16 Thlr. bez.

Leinöl, 17⅚ Thlr. Br.

Spiritus, höher bezahlt, loco ohne Faß 9⅞ % bezahlt, mit Faß 9¾ % bez., pr. November 9⅞ % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10 % Br., pr. Dezbr.-Janr. do., pr. Janr.-Febr. do., pr. Frühjahr 10, 9 15/16, ⅞ % bez., pr. April-Mai 9¾ % Br.

Zink, pr. Frühjahr 7⅓ Thlr. Gd.

Berlin, 20. November. Roggen, pr. Novbr. 93½, 92½ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 92¾, 92 Thlr. bez., pr. April-Mai 90, 89 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18½ Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 18½ Thlr. Br., 5/12 Gd., pr. April-Mai 18⅜ Thlr. bez.

Spiritus, loco 37½ Thlr. bez., pr. November 37½ Thlr. bez., 36¾ Gd., pr. November-Dezember 37—36½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 36¾ Thlr. bez.

Breslau, 20. Novbr. Weizen, weißer 76—169 Sgr., gelber 67 a 156 Sgr. Roggen 105—115. Gerste 67—76. Hafer 38—43 Sgr.

Berliner Börse vom 20. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	101	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101⅜	—	
do. v. 54	4½	101¾	—	
St.-Schldsch.	3½	85⅜	—	
Präm. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	84¼	
Berl. St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	84⅝		
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97⅛	
Ostpreuß. do.	3½	—	90¾	
Pomm. do.	3½	—	97⅛	
Posensche do.	4		101½	
do. do.	3½	92⅛		
Schles. do.	3½	92½	—	
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	88	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	96½	—	
Pomm.	4	97⅜	—	
Posensche	4	95	—	
Preuß.	4	—	94⅜	
Rh. & Wst.	4	98	—	
Sächsische	4	95⅛	—	
Schles.	4	—	94⅜	
Eichsf. Schld.	4	—		
Pr. B.-A.-Sch.	—	—	117½	
Pr.-Anl. v. 55	3½	108½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9⅚	9⅓	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. B.-A.	4	—	124½	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	71½	—	
- p. Cert. L. A.	5	85½	—	
- p. Cert. L. B.	—	19½	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	79½	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62½	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38	—	
N. Bad. 35 fl.	—	—	25	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	87 B.
Berg.-Märkische	—	80a79½ bz.
do. Prioritäts-	5	102½ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	163½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	115 B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	102⅛ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98⅜ B.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do. . . .	4½	100½ B.
do. do. Litt. D.	4½	99½ G.
Berlin-Stettiner	—	167¼a66¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	168½ B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103¼ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	193a92 bz.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.
do. Prioritäts-	4	93⅜ B.
do. do. . . .	4	93 G.
Niedschl. III. Ser.	4½	92⅜ G.
do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	—
do. Litt. B.	3½	184½ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	112½ B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92½ G.
Thüringer. . .	—	110 G.
do. Prioritäts-	4½	100½ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	
Aachen-Mastricht	4	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	54 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	55 B.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	19	341,91‴	341,82‴	341,90‴
Thermometer nach Réaumur.	19	— 2,8°	— 2,7°	— 4,0°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.